

göttliche Quelle. Licht von Anfang an, Weg, Wahrheit, Leben, hoffend, Pro-Existenz, zur Ruhe in Gottes Gegenwart; aus Fleisch und Blut; ewiges Leben, sieghaft; bezeugt durch Geist – Wasser – Blut.

III. Einzelwissenschaften (303–421, 5 Beiträge). – Der Pädagoge *Reinhard Uhle* schreibt über Liebe als Erziehungsmacht, „trotz des Gefährdungspotentials von Liebe in all seinen Facetten“ (305). Pädagogische Liebe zwischen platonischem Eros, Philia, Storge und Agape; sie als charismatische Macht oder Anspruch des Kindes; von ihr als Macht zu Liebe als (326) „Unterwerfung von Eltern unter einen pädagogischen Imperativ“. – Die Theologin und Lehranalytikerin *Elisabeth Grözinger* arbeitet heraus, dass bei Freud, Jung, Reich und Fromm die Liebe nicht bloß Trieb ist, dass in ihrer Therapie Schmerz und Gefährdung nicht ausgespart, aber erträglich werden. – *Alois Hahn*: Soziologie der Liebe, behandelt die Ehe als Vertrag „noch bei Kant“, als sittliches Verhältnis (Hegel), die Liebe als außereheliche Leidenschaft, den bürgerlichen Wandel im 18. Jhd., die heutige Spannung von „Intimsystem und Sexualseystem“ in entsprechenden Bindungsstufen und ihre „Veralltäglichsung“, Trennungswie schließlich Stabilitätsgründe („durch Illusionen“, 364–371). – Zwei Lektorinnen der Wiener Fakultät für Lebenswissenschaften, *Susanne F. Schmehl* und *Elisabeth Oberzaucher*: Geboren, um zu lieben, untersuchen die „evolutionsbiologischen Grundlagen von Bindungsverhalten und romantischer Liebe. Warum überhaupt Sexualität? Kooperation! Warum zwei Geschlechter?, Passungen? Männer über-, Frauen unterschätzen sich; Liebe unter Freunden; biologische Rahmenbedingungen und sozial-kulturelle Gestaltung. – Mit *Andreas Bartels*: Die Liebe im Kopf, kommt abschließend die „Neurobiologie von Partnerwahl, Bindung und Blindheit“ zu Wort. Was ist Liebe? Ihr Zweck (?) und die Scheu vor ihrer Erforschung „bis in die Mitte der 1960er Jahre“ (393). Biologische Gründe bei Wahl und Bindung; Hirnareale ..., 420: „Die Liebe. Nichts als ein biochemisch-neurales Konstrukt? Ja und nein.“

Im Anhang Verzeichnis der Autorinnen und Autoren, Personen- und Sachregister. Ein bunter Strauß: (W. Bergengruen:) „Nil pluriformius amore“. J. SPLETT

BÖHR, CHRISTOPH (HG.), *Die Verfassung der Freiheit und das Sinnbild des Kreuzes*. Das Symbol, seine Anthropologie und die Kultur des säkularen Staates (Das Bild vom Menschen und die Ordnung der Gesellschaft). Wiesbaden: Springer VS 2016. 355 S., ISBN 978-3-658-11197-7.

Folgt man der deutschen Rechtsprechung, so ist das Kreuz ein religiöses Symbol, das dort nichts zu suchen hat, wo im Namen und Auftrag des Staates gesprochen wird. Wer jedoch fragt, ob dieses zweifellos religiöse Symbol nicht auch eine andere Bedeutung habe, und etwas im Bewusstsein einer Gesellschaft verloren gehe, wenn sie das Kreuz aus ihrer Mitte verbanne, findet in dem vorliegenden mit Informationen und Zitaten prall gefüllten Opus 13 Beiträge von qualifizierten Theologen, Historikern, Philosophen und Juristen, welche, ihrer Zuständigkeit entsprechend, verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen. Die meisten dieser Vorträge gehen zwar auf eine Tagung zurück, die schon im Jahr 2010 in der Katholischen Akademie Trier stattfand, aber das Thema ist weiterhin hochaktuell.

Ich empfehle, die Lektüre mit dem abschließenden Beitrag des Herausgebers *Christoph Böhr* zu beginnen, der eine zusammenfassende Antwort auf die zentrale Frage anbietet, ob das Kreuz vielleicht auch eine säkulare Semantik habe, die es erlaube, diese von der religiösen ausreichend zu unterscheiden. Seine Argumentation lässt sich mit folgenden Zitaten gut verständlich machen: 1. „Was bekräftigen oder bekämpfen wir, wenn das Zeichen des Kreuzes im öffentlichen Raum bekräftigt oder bekämpft wird“ (237)? 2. „Anders als oft vermutet, steht ein Symbol nicht für Allerweltplattheiten, sondern für oft schwierige, miteinander und ineinander verwobene mehrschichtige Botschaften, die zudem in der Regel einem geschichtlichen Wandel unterliegen“ (241). 3. „Die Symbolik des Kreuzes in ihrer kulturellen Semantik erinnert daran, dass sich die Schande nicht mit dem Kreuz, sondern mit der Verurteilung verbindet, welche der Kreuzigung vorhergeht“ (245). „In der Hinrichtung Jesu entdecken wir unsere eigene Mitwirkung an der Verfolgung Unschuldiger und dadurch einen ganz entscheidenden Gesichtspunkt menschlicher Lebensumstände“ (248). 4. „Nicht das Urteil, sondern der Mensch steht für die Wahrheit: Sie findet sich im Menschen – nicht immer in dem, was er sagt, aber immer in dem, was er ist“ (254 f.). 5. „Wo kommt uns Hilfe her, wenn klar wird, dass alle Urteile, die wir über Menschen fällen, immer nur problematische,

vorläufige [...] Urteile sein können“ (263)? „Die Vergegenwärtigung der Misshandlung von Menschen hier und heute ist die Botschaft dieses Symbols in seiner Bezugnahme auf die unaufhebbare Schwäche unserer Urteilskraft“ (264). „Das Symbol des Kreuzes versinnbildlicht beides: ein Fehlurteil mit tödlichem Ausgang und die Schlussfolgerung, die aus diesem Urteil zu ziehen ist: die Anerkennung der unantastbaren Würde jedes Menschen“ (267). 6. „War das Kreuz am Anfang noch den einen ein Ärgernis und den anderen Torheit, so wurde es schon bald für die europäische Tradition zur Signatur eines neuen Menschenbildes: Die Würde des Menschen gründet in der Weisheit Gottes“ (270). 7. „Auch das, was Moses Mendelssohn über die innere Würde des Menschen und das Leiden des Gerechten schrieb, bestätigt diesen Gedankengang“ (272). 8. Die kulturell-säkulare Symbolik des Kreuzes zielt also mitnichten auf ein Menschenbild, das dem Recht des Menschen einen höheren Rang zuweist als jedem anderen Recht“ (277). „Weil ein Kind die komplexe Symbolik des Zeichens nicht – oder nur in Teilen – versteht, fordern [die Richter] nicht die Aufklärung über das Symbol, sondern seine Verbannung“ (279). 9. „Statt sich um eine zeitgemäße Neubegründung zu bemühen, schiebt die europäische Debatte über Säkularität und Laizität immer noch mit beiden Augen auf ihre historischen Präzedenzen: insbesondere den Laizismus Frankreichs und den Säkularismus der Vereinigten Staaten“ (280). „In Europa rückt uns heute stärker in den Blick, dass staatliche Säkularität als Gewährleistung der Freiheit des Glaubens eine anthropologische Fundierung verlangt“ (281). „Das zweite Jahrtausend der europäischen Geschichte entwickelte ein Verständnis gesellschaftlicher Ordnung unter den Vorzeichen eines Gehorsam fordernden Paradigmas. Dieses Paradigma ist 1989 endgültig zerbrochen. Seitdem sucht Europa seinen Weg in die Freiheit“ (283). 10. „Im Kreuz findet sich der letzte Grund des Rechtes auf Selbstbestimmung – als Schutz vor der Vereinnahmung des Menschen durch ein Urteil im Namen einer höheren Wahrheit und einer in ihren Diensten stehenden Macht“ (284). „Das Kreuz ist als säkulares – anthropologisches und politisches – Symbol Sinnbild einer bestimmten, eben dem europäischen Selbstverständnis angemessenen Weise, wie der Mensch sich selbst denkt und deutet – nämlich transzendental in der neuzeitlichen Bedeutung des Begriffs: als Ort der Möglichkeit, die Bedingungen und Erfahrungen seines Lebens zu übersteigen, indem er eine Teilhaberschaft gewinnt am Denken des Unbedingten“ (286). „In der Enttäuschung fällt es besonders schwer, im Gegenüber immer noch den zu sehen, der Anspruch hat, wie ein Mensch behandelt zu werden. Und eben diese Botschaft versammelt sich im Zeichen des Kreuzes, als das säkulare Signifikat eines religiösen Symbols und als epistemologisches Emblem der Kultur einer liberalen Demokratie“ (293). „Warum bricht Europa nicht auf, um jetzt seinen eigenen Weg zu suchen und das Kreuz so zu verstehen, wie es seiner kulturellen Symbolik entspricht“ (294)? 11. Schluss: „Welche Botschaft verbirgt sich im Zeichen des Kreuzes? Und steht diese Botschaft in einem Verhältnis der Unstimmigkeit zum Gedanken der Freiheit“ (294)? „Das Kreuz gehört zu den ältesten Symbolen der Menschheit. Es ist so gut wie allen Kulturen bekannt. Und immer hat es, bei aller Vielschichtigkeit seiner Bedeutung, auch eine religiöse Konnotation, die freilich mit dem Aufstieg des Christentums nicht nur überwiegt, sondern auch deshalb prägend in den Vordergrund des Sinnverständnisses trat, weil das Kreuz zum Symbol des Bekenntnisses der Christen schlechthin wurde“ (295). „Freiheit ist die Folge einer Befreiung. Sie steht nicht am Anfang, sondern sie ist erkaufte: durch das Geschehen auf Golgotha. Die Begründung der Freiheit auch dort, wo uns diese Begründung nicht mehr vor Augen steht, geht von diesem Ereignis aus. Menschenwürde und Menschenrechte sind nämlich wiederhergestellt, weil Menschen sie in der höheren Wertschätzung anderer Güter achtlos beiseite schoben. Sie mussten und sie müssen deshalb neu in Kraft gesetzt werden“ (296). „Die Verbannung des Kreuzes aus Schulen und Gerichtssälen ist kurzsichtig, fahrlässig und gedankenverloren. Das Kreuz führt sichtbar vor Augen, dass unser Leben sich nicht nur in der Horizontalen abspielt, sondern immer auch von der Vertikalen berührt ist – ja, dass Horizontale und Vertikale einen gemeinsamen Ort der Begegnung haben und sich in der Berührung an ihrem Kreuzungspunkt verbinden. Dieser Knotenpunkt ist, ganz unabhängig von seiner christlichen Deutung, Sinnbild unseres Daseins als Mensch“ (298).

Die zwölf anderen Beiträge dieses Buches ergänzen und unterstützen die Thesen des Herausgebers in unterschiedlicher Weise. Die beiden ersten Kapitel beschreiben die heutige Situation der christlichen Kirchen. Hier geht es um die Überwindung der konfessionellen Gegensätze (*Hartmut Lehmann*) und um die Widersprüche zwischen Religion und Natur-

wissenschaften (*Hermann Lübbe*) – um ein Thema, welches der Autor seit etlichen Jahren bearbeitet, denn manche Religionskritiker haben noch nicht bemerkt, dass die Religionsphilosophie, die Theologie, ebenso wie die letzten Päpste, die Evolutionstheorie mit dem Schöpfungsglauben für vereinbar erklärten. – In den folgenden Beiträgen geht es darum, dass die Würde des Menschen den Inhalt der Politik zu bestimmen habe, der Staat also dieser Forderung gegenüber nicht neutral sein könne (*Georg Rees*), die Menschenwürde jedoch nicht wie ein oberstes Gesetz zu verstehen sei, sondern als übergeordnete Leitidee, durch welche die Gesetzgebung Realität werden solle (*K. H. Ladewig/Ino Augsberg*). Die Bemerkungen zum zeitgenössischen Verfassungsverständnis (*Chr. Hillgruber*) erläutern das verwirrend vielfältige Meinungsspektrum. Unter der Überschrift „Ikonographie des Kreuzes“ stehen Grundzüge einer theologischen Deutung des Todes Jesu (*Karl Wallner*) und Erinnerungen an frühchristliche Wurzeln der Kreuzestheologie als Zeichen des Widerspruchs (*Ferdinand R. Gahbauer*). Die „Ikonologie des Kreuzes“ zeigt hingegen, wie sich das unermessliche Heilige im Hinblick des endlichen Geistes öffnet (*Jean-Luc Marion*) und wie eben dies noch genauer zu verstehen sei (*Hans Rainer Sepp*). Zur Anthropologie des Kreuzes erfährt der Leser, dass das Christentum eine „Religion der Angstüberwindung“ sei. Denn erst mit „Jesus brach sich die Erkenntnis Bahn, dass Freiheit kein Privileg Einzelner oder einzelner Gruppen, sondern das Anrecht eines jeden ist, der Menschenantlitz trägt“ (*Eugen Biser*). Umriss einer säkularen Symbolik des Kreuzes zeichnet eine philosophische Reflexion über das „Selbstverhältnis“ des Menschen (*Walter Schweidler*) und über das universale Symbol im Schnittpunkt von Horizontale und Vertikale (*Bertram Schmitz*).

Wohl jeder, der genügend Zeit hat, die Beiträge dieses vielschichtigen Buches zu studieren, wird dem Herausgeber für die sorgfältige und umfangreiche Darstellung der Problematik dankbar sein, auch für die Grundeinsichten, die gegebenenfalls dem Islam gegenüber ins Gespräch gebracht werden müssen. Die Vorträge möchten jedoch nicht bloß Kultur- oder Politikwissenschaftler und Publizisten interessieren, sondern alle, denen das Freiheitsverständnis und die gewachsene liberale Kultur unserer westlichen Zivilisation ein Anliegen sind. Schließlich wäre zu hoffen und zu wünschen, dass die augenblickliche Verbannung des Kreuz-Symbols aus Gerichtssälen und Schulen baldmöglichst beendet wird. Ob der eindrucksvolle Sammelband diese Hoffnung tatsächlich schneller ans Ziel bringen wird? Dafür scheint er mir stilistisch zu schwerfällig (Nominal-Stil) und akademisch-wissenschaftlich zu umfangreich zu sein. Dennoch: Die Probleme angesprochen zu haben ist allemal besser, als darüber zu schweigen.

F. J. STEINMETZ SJ

MAI, HELMUT, *Platons Nachlass*. Zur philosophischen Dimension der *Nomoi*. Freiburg i. Br.: Alber 2014. 230 S., ISBN 978-3-495-48682-5.

„Wer Platons Philosophie als Philosoph sucht, der kann sich die Mühe sparen, die dieses schwere Werk dem Leser bereitet.“ So urteilt Ulrich von Wilamowitz über Platons Alterswerk. Seine Ansicht, dass es sich bei den *Nomoi* (= Gesetze) „um ein vom harten philosophischen Standpunkt aus minderwertiges Werk handelt“, ist noch immer wirksam (10). Will man trotz dieser Mängel an Platons Autorschaft festhalten, so scheinen sich nur Platons Altersschwäche oder sein Wille, durch eine populäre Darstellung einen größeren Leserkreis zu erreichen, als Erklärungen für den Charakter der Schrift anzubieten. Die vorliegende Mainzer Habilitationsschrift (Fachbereich Philosophie und Philologie), deren Gedanken im Heidelberger Kolloquium von Wolfgang Wieland angeregt wurden, argumentiert für eine dritte Möglichkeit: „Es könnte aber auch sein, dass diese gravierenden Abweichungen etwas mit einer neuen, veränderten Konzeption Platons von recht verstandener Rationalität zu tun haben“ (29). Diese veränderte Konzeption der Rationalität wird in Interpretationen entfaltet, die sich durch Sensibilität, Tiefe und Zusammenschau auszeichnen. Hier kann lediglich auf einige Akzente hingewiesen werden.

Kapitel 3 „Die *Nomoi* als politisches Werk“ zeigt, dass sich in den *Nomoi* „grundlegend zukunfts-fähige Lehren finden: Die Herrschaft der Gesetze, die Allgemeinwohl-Orientierung der Verfassung, das System der »gemischten« Verfassung und damit verbunden die gegenseitige Kontrolle wichtiger Verfassungsorgane“ u. a. m. (65). Aber die eigentlichen Gesetze der *Nomoi* sind „größtenteils inakzeptabel, weil sie grundlegend gegen die Menschenwürde verstoßen“. Das bedingt jedoch nicht die Ablehnung der in den Proömien zu den Gesetzen